

Universität Landau, 30. November 2017

Anrede,

Wir haben ein Problem. Es wächst uns etwas über den Kopf. Dabei sind Wachsen und Gedeihen wunderschön, erwünscht, erfreulich. Besonders im Frühling. („Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus“; wir wissen aber selbstverständlich, sie wachsen nicht in den Himmel). Neurowissenschaftler und Anthropologen haben über Jahrmillionen ein ständig wachsendes Gehirn der allmählich zum Homo sapiens werdenden Hominiden aufgezeigt. Was eine wachsende Zunahme an Abstraktionsfähigkeit, an logischem Durchdringen der Wirklichkeit, an Nutzbarmachung von Kausalketten, an Dialog- und Kooperationsfähigkeit hervorgebracht hat: **Intelligenz** ist so in die Welt gekommen.

Wachstum gilt aus diesem und aus vielen anderen Gründen als Inbegriff von **Fortschritt** schlechthin. Und wer sieht es denn nicht als Fortschritt, ja auch als Gerechtigkeit an, wenn z. B. Unterprivilegierten etwas mehr materielles Wachstum, Wohlstand eben, zuwächst?

Dennoch wächst da ein **Problem** heran. Das Problem beginnt schon damit, dass es da so gut wie ein Redeverbot gibt. Überspitzt gesagt: Wachstum als ein inzwischen zwar völlig inhaltsloses, aber volkswirtschaftlich wünschenswertes **Ziel mit einem Fragezeichen zu versehen**, das kommt einer Exkommunizierung gleich aus dem Kreis der Ernstgenommenen. Wirtschaftliches Wachstum als alle anderen Werte in der Wertehierarchie zurückdrängendes Ziel ist zur weltumspannenden **IDEOLOGIE** geworden. Ideologien sind bestehende Verhältnisse rechtfertigende Gedankengebäude, die keinen Widerspruch dulden, kein Hinterfragen zulassen. Man wird dann schnell selbst einem Ideologieverdacht ausgesetzt; das kann riskant werden.

Dabei sind die Befunde gar nicht so neu: Schon **Max Weber**, der von 1864 bis 1920 lebte, spricht kritisch von einer Wirtschaftsordnung, „die mit überwältigendem Zwang bestimmt wird, **bis der letzte Zentner fossilen Brennstoffs verglüht**“. Man könnte meinen, Weber habe gerade die Jamaika Verhandlungen mitbekommen. Und den Kampf um die Braunkohle.

Neu ist es also gar nicht, dass aktuell die sog. Wirtschaftsweisen in ihrem Jahresgutachten fordern: Verteilungsdiskussion beenden! - Konzentration auf „**langfristiges Wachstum**“!

Adam Smith und sicher auch der Ur-Liberale Friedrich Naumann, würden große Augen machen, wenn sähen, wer oder was aus ihren Wirtschaftsideen geworden ist: M. Thatcher nämlich oder Christian Lindner. Und dieser und jener.

Leistung wird schon länger nicht mehr wie im Calvinismus **ethisch** begründet; herausholen, was herauszuholen ist; anhäufen um des Anhäufens willen; Termingeschäfte mit Gewinnmaximierung unter Inkaufnahme von weltweiter Verelendung: Wachsen oder Weichen; Siebentausend auf die Straßen schicken bei sieben Milliarden Gewinn. Das Produkt ist Nebensache geworden, das Basteln von „**Finanzprodukten**“ zum Über-den-Tisch-Ziehen der Ahnungslosen, das ist zur Quintessenz geworden. Was juckt Monsanto und Baier das Verschwinden der Wildpflanzen, die Nahrungskette für Insekten und Vögel!!!? – Die Bilanzen müssen stimmen, und der Minister braucht nach getaner Arbeit einen Aufsichtsratsposten.

Kein Wunder, dass der linke CDU-Politiker Norbert Blüm von einer „Verwirtschaftung der Gesellschaft“ spricht. Entsprechend sieht unser **Alltag** aus:

Kinderzimmer, überquellend von teuren Spielsachen für einen übersättigten und gelangweilten Nachwuchs. Weggeworfene Lebensmittel auf dem Schulhof oder beim Supermarkt. Selbstoptimierung des Einzelnen, zunehmend Burn out und Depressionen.

Und wenn der „Wachstumsmotor“ zu stottern anfängt? Was macht man? - Produktdauer verkürzen, Reparierbarkeit verhindern, Werbefeldzüge anleiern. **Und die liebe Weihnachtszeit mit süßer nie klingenden Glocken muss jetzt schon vor Halloween beginnen.**

Und wenn unsere Straßen unerträglich verstopft sind durch immer schwerere Geländewagen, für die es überhaupt kein „Gelände“ gibt - dann müssen halt noch mehr Rollflächen her; noch ein „Bypass“, noch eine Querspange, noch eine Ortsumgehung, noch eine Fahrspur und noch mehr und noch breitere Parkplätze. Unter Gewerbegebieten muss Ackerland oder das letzte Nachtigallengebüsch verschwinden. Die Staatskassen sind leer, nur über Umsatzsteigerung sind sie zu füllen. Amerika hatte über Nacht 30 Millionen Patienten mehr, weil der Richtwert für Bluthochdruck abgesenkt wurde. Die Pharmaindustrie hat den Sekt bereits kalt gestellt.

Anderwärts aber ist nichts mit Hochglanz und Wohlstandsklitzern. Jede Medaille, auch die Wachstums-Medaille hat ihre Kehrseite: Nehmen wir die Senegalesen oder die Somalier: Deren Boote transportieren jetzt Flüchtlinge oder dienen der Piraterie. Und warum das? – weil die schwimmenden Fischfabriken **unserer** EU ihre Fanggründe leergefischt haben. Der Fischumsatz in Europa muss halt wachsen. Und die im Dunkeln sieht man nicht.

Da ist allenthalben nichts zu spüren von den „Selbstheilungskräften“ der Marktwirtschaft. Die muten eher an wie das „Heile, heile Gänsche“ der Mainzer Fastnachter.

Sicher: kritisieren ist leicht: Stellen wir uns vor: Da schaut man u. U. als Naturschützer mit Wut im Bauch dem Baggerführer zu, der sich in seiner beruflichen Arbeit abrackert bei dem Unsinnprojekt B 10 als „Pfälzerwald-Autobahn“, da sein Geld verdient, weil er was verdienen muss. Aber irgendwann ist dieses Betonband durchs Biosphärenreservat fertig. Wo soll er dann sein Geld verdienen für Kinder und Familie? Einfach noch mehr Beton in die Landschaft bringen, noch mehr Berge

abtragen? Haben wir nicht schon in der Region eine A 6, eine A 61, eine A 62, eine A 63, eine A 65 und in den Nordvogesen eine A 4?

Wer aber hier - wie eigentlich jeder Vernünftige - Stopp sagt, „es genügt“ sagen möchte, Suffizienz predigt, riskiert Arbeitslosigkeit, Kurseinbrüche, um sich greifendes Prekariat. Können wir das einfach so wollen? Dies ist schon eine harte Nuss mit dem Wachstum. **Suffizienz als Arbeitsplatz-Killer!?**

Hier ein Problem zu sehen, nicht im Mainstream mitzuschwimmen, Fragen zu stellen und nicht einfach den Rückzug in ein grünes Wolkenkuckucksheim anzutreten, das wäre die Aufgabe der Stunde. Wer sich dem stellt, gehört keineswegs, um eine Wendung von Ralf Dahrendorf zu verwenden, zu den „**modernen Hofnarren**“. Uns soll es nicht gehen wie dem antiken König Midas, dem alles zu Gold werden musste, was er anfasste; und deshalb elendiglich zugrunde ging. Von „gut leben“ hatte er – trotz allem Goldglanz - keine Ahnung. Ich denke da jetzt an das viele Goldden im Trump-Tower ein.

„**In das Wirtschaftliche mischen wir uns nicht ein**“, sagen die substanzlosen drei Götter im „Guten Menschen von Sezuan“ von B. Brecht.

Angelika Zahrnt nun mischt sich gerade **da** ein. Sie kennt **beide** Seiten: Als gelernte Ökonomin kennt sie die Mechanismen der Wirtschaft und als kenntnisreiche und stets hoch engagierte Umwelt- und Naturschützerin weiß sie, was auf dem Spiel steht.

Wir fühlen uns daher geehrt, heute die Ehrengastin unseres BUND mit seinen 500.000 Mitgliedern, dem sie viele Jahre vorgestanden hat, hier in Landau bei uns zu haben. Ihr Thema lautet „**Politik ist nötig, damit gutes Leben einfacher wird - Überlegungen zur Postwachstumsgesellschaft**“. Im Anschluss wird es sicher noch Diskussionsbedarf geben.

Ich begrüße Sie, liebe Frau Dr. Zahrnt, recht herzlich und bitte Sie um das Wort. Sagen Sie uns: **Wer ist auf der falschen Spur?** – wer da sagt „Weiter so!“ oder eher wer sagt „So kann´s nicht weitergehen!“ Wer sind denn nun die Verrückten?